

# Glück

Autor(en): **Ermatinger, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-573750>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## —❧— Glück. —❧—

Auf dunkelblauen Flügeln schwebt die Nacht,  
Ein Riesenfalter, übers Blütenmeer,  
Und langsam spannt der Sterne gold'nes Netz  
Der Himmel über Berg und Stadt und See.  
Ein Zauber schließt die schöne Blüte auf,  
Und ihrem keuschen Heiligtum entsteigt  
Ein schimmernd Traumbild, und von jedem Sterne  
Senkt sich ein Traumbild flimmernd auf die Erde;  
In hohen Lüften grüßen sie sich klingend  
Und zieh'n dahin auf purpurner Bahn.

Ein Jüngling steht am Strand, halb noch ein Knabe.  
Vor seinen Augen endlos wogt die See.  
In scharfem Flug, der weißen Möve gleich,  
Fliegt drüber hin sein durstiger, heißer Blick  
Und trinkt die kühle Dämmerung vollen Juges.  
In seinem Herzen wallt und braust die Jugend,  
Und aus dem Meer von Hoffnung und von Wünschen  
Taucht auf, ein dunkeläugig Bild, die Sehnsucht  
Und wächst und dehnt sich riesengroß und breitet  
Dann gierig über Thal und Meer und Berge  
Die glänzendweißen Riesenarme aus,  
Und schließt dann alle, Berge, Meer und Thäler,  
An ihren weichen, glänzendweißen Busen.  
Ein Stammeln bebt auf schmachkend trockner Lippe,  
Und wie ein junger Vogel, dessen Mutter  
Der Pfeil des Jägers traf, nach Nahrung schreit,  
So schritt durchs Dunkel hin der Schrei nach Glück.

Da bricht die Nacht; aus weißer Brandung taucht  
Ein goldner Kahn und schneidet still die Flut.  
Von Rosen trägt er eine schwere Last,  
Und von dem Segel flattern Rosenwimpel  
Und wehen, wie das Duftgewölk des Morgens,  
Dem Kahne schimmernd nach. Am Steuer sitzt  
Ein jugendglänzend, blühendfrisches Weib  
Und windet Kränze sich aus roten Rosen.  
Auf ihrem Goldhaar blitzt ein reich Geflecht  
Und gießt aus vollem Lichtborn über Land

Und Meer ein seltsam Leuchten: auf den Fluren,  
Wohin der Lichtstrahl fällt, erblühen Rosen,  
Und auf der weiten, öden Meeresfläche,  
Wohin der Lichtstrahl fällt, da schwimmen Rosen.  
Ein lockend Singen schwebt dem Kahn voran,  
Und durch die Lüfte perlt's wie Harfenklänge:

Auf frühlingslachenden  
Fluren ich blüh';  
In dem jungen, erwachenden  
Herzen ich glüh'!

Ich funkle in ehrendem,  
Blutrotem Gold;  
Des Armen entbehrendem  
Tisch bin ich hold!

Du rufst mich und suchst mich:  
Ich bin das Glück!  
Du fliehst mich, verfluchst mich —  
Und kehrest doch zurück!

Es klingt das Ohr, es flirrt das heiße Auge —  
Und dicht am Strand hin fährt des Glückes Boot.  
Schon wogt die Welle um den hastigen Schwimmer,  
Der aus der Sehnsucht vollem Glutstrom sich  
Mit gier'gen Lippen neue Kräfte trinkt;  
Schon schmiegt sich, wie ein weicher Seidenschleier,  
Der Rosen Hauch ums glühende Gesicht;  
Schon tastet nach dem Rosenbord die Hand:  
Da flirrt es hell, wie scharfer Klang von Ketten;  
Aufs Meer hin senkt sich eine flimmerwolke  
Und hebt auf ihren duftigen Silberflügeln  
Das Boot des Glückes in den Sternenhimmel.  
Ein weißer Arm, ein flammend Fragezeichen,  
Reckt stehend sich aus dunkler Flut empor —  
Dann wird es stille — und die kalte Welle  
Zauft lachend eines Toten braune Locken.

Emil Ermatinger, Winterthur.

